Zeitschrift: Mitteilungen der Naturforschenden Gesellschaft Bern

Herausgeber: Naturforschende Gesellschaft Bern

Band: - (1843)

Heft: 10

Artikel: Über die Vegetationsverhältnisse im südlichen und mittleren Lithauen, besonders des Sluzker-Kreises

Autor: Fischer, A.F. Carl von

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-318159

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

faulen Stämmen vorkommender Pilz, dessen Bau und rothe Farbe ihm einige Aehnlichkeit mit reifen Erdbeeren giebt; er besteht aus einem Büschel von Peridien, welche fast gallertarig sind, dann trocken und bräunlich werden und sich endlich in fast umbrafarbige Sporidien auflösen. So wäre nun diese erste Wanderung beendigt, die, wenn sie schon nicht sehr reichhaltig ausgefallen ist, doch zu einigen Bemerkungen Anlass gegeben und einige nicht ganz gemeine Arten dargeboten hat; möge sie den Freunden der Botanik einige Unterhaltung gewährt und für die Pilzkunde ein steigendes Interesse erweckt haben!

Herr A. F. Carl v. Fischer, über die Vegetationsverhältnisse im südlichen und mittlern Lithauen, besonders des Sluzker-Kreises.

Der Landstrich, von dessen Vegetation ich in diesen Blättern eine kurze, doch möglichst treue Skizze zu entwerfen suche, wird von dem 53sten Grade nörd. Br. und dem 45sten Längengrade (östlich von Ferro) quer durchschnitten und hat einen Radius von wenigen Meilen, obgleich, was ich darüber zu sagen habe, in den meisten Fällen auf das ganze Gubernium von Minsk, von dem der Sluzker-Kreis nur einen Theil ausmacht, angewendet werden kann, besonders was die Kultur des Bodens und die Beschaffenheit der Wälder anbetrifft.

Die phytographische Beschreibung dieses Landstriches muss ein doppeltes Interesse haben, sowohl wegen seiner Lage unter einem Breitengrade, der die in botanischer Beziehung bekanntesten Theile des nördlichen Deutschlands

durchschneidet und in dieser Hinsicht interessante Vergleichungen mit diesen Ländern zu machen gestattet, als auch weil er auf der Grenzscheide zweier Flussgebiete liegt; denn es entstehen in den sumpfigen Waldungen dieses Distriktes, in geringer Entfernung von einander, sowohl der Niemen, der seine Gewässer nordwärts der Ostsee zuführt, als die Slutsch und mehrere andere Flüsschen, welche den Ueberschuss der atmosphärischen Niederschläge dieses sumpfigen Waldlandes aufnehmend, sich durch den Pripez und Dniepr in das schwarze Meer ergiessen.

Man würde sich indessen sehr täuschen, wenn aus dem Umstande, dass dieser Landstrich auf der Grenzscheide zweier Flussgebiete liegt, man zu dem Glauben veranlasst würde, dass er ein gebirgiger sein müsse, wie es sogar auf mehreren Karten fälschlich angezeigt ist. So weit das Auge reicht, sieht man nichts als den flachen Horizont, über den sich einzelne Bäume und Wäldchen erheben und oft meilenweit auf dem blassen Himmel sich zeichnen, und zur Winterszeit, wenn Alles mit Schnee bedeckt ist, dem sich Verirrenden als Wegweiser dienen. An einzelnen Punkten, gegen Norden zu, erhebt sich der Boden ganz unmerklich und es scheint daselbst eine unterirdische Kalkformation zu existiren, die aber meines Wissens in diesem Distrikte nirgends, und überhaupt im nördlichen Lithauen, an äusserst wenigen Punkten zu Tage steht.

Auf dieser Hochebene, wenn man es so nennen kann, finden sich auch die sogenannten Fündlinge oder *blocs erratiques* in grosser Menge und von verschiedenen Dimensionen; so dass an einigen Orten ihrer Unzahl wegen die Felder kaum bearbeitet werden können, und die grössern davon zu Mühlsteinen und zu Strassenbaumaterial verarbeitet werden, während hingegen, wenige Meilen davon, wo das Land reiner Alluvialboden ist, man sich oft weit und breit vergebens nach einem Steinchen umsieht. Die

grössern Blöcke und das Steingeröll sind besonders in den höher gelegenen Strichen, wie zwischen Sluzk und Minsk (besonders in der Nachbarschaft des Städtchens Hrosow) und zwischen Oschmiana und Wilna, bei Kamenoï lug, (auf deutsch die Steinwiese) häufig.

Die Ackerkrumme dieses ganzen Landstriches ist selten einen Fuss dick, gewöhnlich nur 5 bis 6 Zoll, mit einem Untergrunde von Sand, der auch oft in den obern Theilen vorherrschend wird. Es ist meist ein lehmiger Sandboden, wo der Lehm bald mehr bald weniger vorherrscht; der aber beinahe durchweg auf Sand ruht, welcher sich fast ununterbrochen von der Ostsee bis nach Podolien zu erstreckt, und es wahrscheinlich macht, dass das Meer einst diese ganze Gegend bedeckt hat und Europa nur durch einen schmalen Landrücken im südlichen Russland mit dem Kaukasus und den asiatischen Hochlanden zusammen gehangen hat. Die wenigen Unebenheiten, die das Land darbietet, verdankt es auch fast einzig den Sandhügeln, die meist kärglich bewachsen, oft an den Seiten ganz kahl sind, und unwillkührlich an die Sanddünen Hollands mahnen, indem man gleichsam noch die Spuren der Winde und Wellen an ihnen gewahrt, als wenn sie erst gestern gebildet worden wären. Wer sich davon ein deutliches Bild machen will, besuche die Umgegend von Pinsk und die Poststrasse von da nach Volhynien, wo der Sand so überhand nimmt, das er an vielen Orten keine Vegetation aufkommen lässt, und für die Reisenden ein plagendes Hemmniss wird.

Da dieser Sand beinahe überall auf Lehm ruht, so ist es nicht zu verwundern, dass er auch in den sumpfigen Waldungen, die das ganze Gebiet bis an den Pripez einnehmen, und wo die untere Lehmschicht die Ursache der Versumpfung ist, vorherrscht, und daselbst durch das Wasser seiner fremdartigen Theile beraubt, als reiner, weisser

Sand öfters zu Tage liegt und zur Bereitung des Glases benutzt werden kann, wie dieses die einst blühende Spiegelfabrick in Urzecz beweist. Sonst enthalten diese Sümpfe in einer Ausdehnung von vielen Quadratmeilen fast durchwegs Raseneisenstein, der an einigen Punkten auch verarbeitet wird und an 30% Metall geben soll. Allein es bleibt der Industrie hier noch ein weiter Spielraum.

Dieses sumpfige Waldland, auf Polnisch *Poless* (von dem Slavischen Worte *less* der Wald), welches den Landstrich, mit dem ich mich beschäftige, südlich begrenzt und zum Theile in demselben liegt, verdient näherer Erwähnung, denn es giebt dem Lande seinen Charakter und bedingt theilweise die Sitten und die Lebensart der Einwohner. Durch seine grosse Ausdehnung und seine theilweise Unzugänglichkeit und besonders durch seine thierischen Bewohner errinnert es unwillkührlich an die Beschreibung, welche vor bald zweitausend Jahren Tacitus und Cäsar von den Urwäldern Germaniens entwarfen. Auch hier hausen noch beinahe ungestört Elennthiere, Bären, Wildschweine; die Wölfe halten sich mehr an der Grenze in der Nähe der Dörfer auf. Rehe sind selten, Luchse sehr selten, Hirsche fehlen ganz. Von Geflügel beherbergen diese Wälder Auer- und Birkhühner und Haselhühner. Enten bewohnen die Moräste oft in unzähliger Menge. Von Amphibien ist besonders die Wassernatter sehr gemein, und dringt in die Hütten der Bauern und wird von ihnen nicht verhindert, an ihren Milchnäpfen zu naschen, weil sie als eine Art Schutzgeist betrachtet wird, den man sich wohl hütet durch schlechte Behandlung zu vertreiben. Blutegel kommen in allen Sümpfen in Menge vor und es wird damit ein ausgedehnter Handel getrieben.

Was aber diese Wälder insbesonders charakterisirt, und sie im Sommer im eigentlichen Sinne fast unzugänglich macht, sind die Schwärme von Mücken und kleinen

Fliegen, die jeden Eindringenden mit rasender Wuth anfallen und ihm nirgends Ruhe lassen. Dem Viehe und Pferden setzen sie sich schaarenweise an die Schnauze und in die Nasenlöcher und plagen sie oft zu tode. Es liegen einzelne Höfe und Dörfer zerstreut in diesem Gebiete. Solche Dörfer haben, der undurchdringlichen Sümpfe wegen, oft gar keine fahrbare Communikation im Sommer, oder die Wege bestehen nur in den elendesten Knüppelbrücken, wovon man anderorts keine Idee hat. Ohne den Frost zur Winterszeit wären sie gänzlich unbewohnbar, denn nur alsdann entsteht mit den Bewohnern der Nachbardörfer eine Verbindung durch das Eis. Im Frühjahr, wenn der Schnee schmilzt und die Wasser sich noch nicht verlaufen haben, bildet das ganze Land einen grossen See, wo die Communikation dann völlig unterbrochen ist.

Dass in einem solchen Lande Krankheiten vorherrschen müssen, leuchtet Jedem ein; indessen da dasselbe ganz flach und daher jedem Winde ausgesetzt ist, welche auch immer wehen und die den Sümpfen entsteigenden Miasmen entführen, so wie sie sich bilden, so ist es doch weniger ungesund, als man auf den ersten Blick glauben sollte. Die Hauptkrankheit der Bewohner ist der Weichselzopf, der nicht an der Weichsel, wohl aber in Polesien eigentlich zu Hause ist. Nicht nur die Menschen, sondern auch Pferde und Hunde sind damit behaftet. Die Einwohner von Polesien betrachten denselben als eine Wohlthat, als einen Ableiter aller Krankheitsstoffe des Körpers nach aussen, und sehen es als sehr schädlich an, denselben vertreiben zu wollen.

Was die klimatologischen Verhältnisse des Sluzker-Kreises anbetrifft, so kann ich trotz eines mehrjährigen Aufenthalts in dieser Gegend nur einige allgemeine Bemerkungen anführen, da meine Geschäfte es nicht erlaubt haben, regelmässig fortgesetzte Beobachtungen zu machen.

Man sollte glauben dass dieser Landstrich, weil er rings von Sümpfen umgeben ist, und deren selbst so viele in sich fasst, ein sehr feuchtes Klima habe, allein dem ist keineswegs so. Die freie offene Lage, die das Land allen Winden zugänglich macht, verhindern die Ausdünstungen und Nebel, zu stagniren; ein windstiller Tag ist eine Seltenheit. Des Sommers leiden die Felder eher durch Trockenheit als durch Nässe, besonders wo der Sandboden vorherrscht. Die Winde kommen grossentheils von Nordost, Nord und Nordwest. Im Sommer steigt der Thermometer im Schatten selten über 20° R.; ich sah ihn aber z. B. Anno 1838 mehrere Tage hinter einander bis auf 25° steigen. Die grösste Winterkälte, die mir vorgekommen, war — 25° R. — Wenn sie auch selten diesen Grad erreicht, so vergehen doch wenige Winter, wo der Thermometer nicht bis auf — 20° R. fällt, und der Frost erhält sich hin und wieder einen Monat lang unter — 10° R.

(Fortsetzung folgt.)